



Abend-

Zeitung.

98.

Mittwoch, am 23. April 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Das Schwert.

Romanze,

nach dem Englischen der Miß Lætitia Elisabeth Landon.

Still ist die Flur, es schweigt die Schlacht;
Der kalte Mond erhellt die Nacht,
Und auf dem Feld manch junges Blut
Im Arm' des bleichen Todes ruht.

Des Vaters Schwert in blut'ger Hand
Liegt dort ein Jüngling in dem Sand:
Rings Feindesleichen, wo er fiel,
Ein Held im wilden Kampfgewühl.

Es schleicht ein Krieger her und hin,
Denn nach dem Raube steht sein Sinn,
Er achtet nicht auf Freund und Feind,
Die hier der Todeschlaf vereint.

Des Jünglings Schwert im Mondschein blinkt:
Dem Räuber gute Beut' es dünkt;
Er greift voll Hast und Bier darnach —
Die Hand des Todten giebt nicht nach.

Gekämpft um's Schwert ist fest die Hand,
Als nahm' sie's mit in's ferne Land;
Da schaut gerührt der Krieger hin,
Beugt mitleidvoll sich über ihn.

„Du starbst den schönsten Heldentod,
Ein Heldengrab thut Dir auch noth;
Behalt' Dein Schwert, Du wahr'st es gut,
Ich nehm' s Dir nicht, Du wack'res Blut.“

„Du sollst nicht Wolfes Beute sein,
Kein Raube soll in's Ohr Dir schrei'n;
Wer so wie Du starb seiner Pflicht,
Des soll der Feigling spotten nicht!“

Er wischt vom Aug' die Thräne ab,
Und gräbt in blut'ger Erd' ein Grab;
Da schläft der Held im freien Land,
Des Vaters Schwert in starrer Hand.

Bonn.

Alfred Neumont.

Welland's Wege.

[Fortsetzung.]

Der nachbarliche Theil der Hochzeitgäste fand es, bei der überhand nehmenden Verwüstung, rathsam, den Unglücksplatz zu gesegnen und ohne weiteres auf eigenen Füßen heim zu kehren. Frau Scherbel, die Kantauer Mundköchin, welcher, ohne ihr Ahnen, die Verwahrlosung des Feuers angedichtet ward, führte ihren Landemann, den schwachleinigen Vielwiffer, den Theils der Schreck, Theils der Wurf aus dem Fenster in das Gras, gelähmt hatte, in die Heimat zurück.

Ich sah es kommen, sagte sie: denn während der ganzen gestrigen Nacht habe ich im Traume vor Sichler's Heerd gestanden, der einem alten Leichensleine glich und mich gequält und abgeäschert. Kein Fleisch wollte weich, kein Braten braun, kein Zuges müsse gar und esbar werden und alle Köpfe liefen über. Die Hasen hatte ich mit venezianischer Seife gespiet, die Tauben und Krebsnasen mit Scheuersand gefüllt und aus allen die mir beistanden, lachte fort: während der böse Feind. Ja, Zeichen und Ahnungen

lügen und trügen nicht; den Glauben soll mir Niemand nehmen!

Den nehme ich Ihr! fiel jener, wie immer absprechend, doch belehrend ein: die Meinung lügt und trügt, und aller Glaube, der nicht aus innerer Nöthigung entspringt, ist Irrwahn oder Aberglaube.

Die Nöthigung spüre ich! versicherte sie; er sagte fernerweit:

Und eben so bemerklich macht sich, beiläufig bemerkt, auch das Sittengesetz in Ihrem Innern; wir fühlen sein Geheiß, den gebieterischen Imperativ und in demselben Maße, als ein verwerfliches Begehren dagegen anstrebt; das Object des reinen Willens kann demnach nichts anders als das absolut Gute, die Sittlichkeit, und ohne Rücksicht auf das eigene Wohagen seyn.

Frau Scherbel entgegnete, in ihrer Selbstkenntniß und Bescheidenheit: Das sind Muskateln für unser Eine, die alten, guten Sitten aber werden, leider Gottes! von der argen Welt jetzt absolut verschmäh't. Die läßt sich, selbst an Ehrentagen, wie gestern zum Exempel, am ersten Hochzeitstage, von einem Waga-bunden speisen und eine gelernte Köchin ist dann gut genug, dem Kergerniß wieder abzuhelfen. Sagen Sie mir aufrichtig, Herr Magister! war die Sudeley des Pfuschers zu genießen?

E. Um vieles genießbarer wenigstens, als sein triviales Geschwätz und die antiquarische Zuthat. Er kochte meisterhaft, wie alle Schmecker und Frauenzimmer versicherten, und aus Frau Scherbel spricht hier, frei gestanden, wohl der Handwerkneid und überwältigt, wie ich vorhin bemerkte, die innere Nöthigung des Pflichtgebotes. — *Suum cuique!*

Man höre doch, rief die Entbrennende, zog plötzlich ihre hülfreiche Hand von ihm ab und ward nun zur Kantippe des hinkenden Socrates, welchen glücklicher Weise der Aufseher einer heimfahrenden, unbrauchbar gewordenen Spritze, an Bord nahm.

Als Auguste ihrer Gebieterin die gefundene Zuschrift wieder einhändigte, war Kunigunde im Zimmer beschäftigt; dann kam der Arzt, dann tönte die Sturmglocke und die Angst um jenen Brief und der Feuerschreck hatten so nachtheilig auf Natalien gewirkt, daß die Vertraute ihr, während der Nacht, als Wächterin zur Seite blieb, obgleich der Ueberfall der argen Babet, die Furcht vor der Verleumderin und dem Verluste ihres unbesleckten Rufes sie ebenfalls in

einen höchst leidenden Zustand versetzt hatten. Vor allem brachte sie Johannens Brief zur Sprache, erwähnte des Finders, gestand, daß er mit dem Inhalte nicht durchaus unbekannt geblieben sey und entschuldigte ihn.

Du thust wohl, mir, wie immer, die Wahrheit zu sagen, erwiderte Natalie: denn ich weiß bereits um Dein Zusammentreffen mit Welland und um das lange Zwiegespräch mit ihm, da der Graf nach Dir sah, weil Du vorgeblich Arznei für mich holen wolltest und Dein Ausbleiben ihn befremdete. So ist denn mein Geheimniß in der Hand eines Fremden und meine Ruhe für immer dahin.

Um Ihnen beizustimmen, entgegnete Auguste: müßte ich den Inhalt dieses Briefes kennen, bin aber gewiß, daß er keinen Schatten auf die reinste und edelste der Frauen werfen kann und danke dem Himmel, daß Welland dieser Fremde ist. Mich aber traf ein viel ernsteres Unheil, fuhr sie fort, bedeckte der Gräfin ergriffene Hand mit einem Thränenstrom und schilderte das heutige Mißgeschick und alle seine unsehlbaren, traurigen Folgen.

Der Name Welland, erwiderte die bewegte Sönnnerin: ward, leider! gleichsam zur Losung der Gegenwart und dieser Welland, sage ich, entzieht Dich höchst gewiß jenen Folgen. Du wurdest ja, in einer Spanne Zeit, der Gegenstand seines schönsten Gefühles; ihm fehlen höchstens nur die Mittel zu Gründung Eueres Glückes, die aber liegen in unserer Hand für diesen Zweck bereit.

Sie sind mein Engel! lächelte Auguste, von Nührung, Liebe und Leid durchdrungen: doch Ihre Gunst und Macht vermag nicht alles, ich treffe Jenen, von Albinen zurückkehrend, im Garten, er ließt in irgend einem Dichter, knüpft ein Gespräch an, in dessen Laufe sein Herz auf die Zunge tritt, theilt mir eine Bezug nehmende Stelle jener Dichtung mit und sagt dann, ernst und ruhig:

„Sehn Sie in dieser Erklärung kein Geständniß gemeiner Art, denn Ihr Friedenstand ist mir heilig; noch weniger die Vorrede eines Freiers, denn mich fesseln Pflichten und Rücksichten.“

Da nahete der Graf und ich entfloh.

E. O hättest Du ihn noch gefragt: Zu welchem Zwecke also jene Erklärung? Nur Ehoren und Verdorbene legen Erwartungen auf, ohne ihnen Folge zu geben und stören, lüstern und frevelhaft, den heiligen Frieden unsers Herzens. Die unseligen Männer!

A. Ich sagte mir das auch und dennoch führten mich Antheil und Wehmuth ihm wieder entgegen, als er, bleich und blutig, von der Brandstätte heimkehrte — sie führten mich — o, ich vergebe mir es nie — in sein Zimmer.

G. Die Leidenschaft vielmehr!

A. Liebe ich ihn denn? Mich trieb da nur die frömmste Regung — der weibliche Instinkt, die Angst des heiligen Mitgeföhles.

G. Die sind ja Kinder derselben Mutter und am Ende war es Dein Engel, der die böse Babet herbei zog.

A. Mein Strafengel!

G. Als solcher am heilsamsten und es scheint nun unbedingt nöthig, auch diesen zu entwaffnen.

A. O, wer vermöchte das!

G. Ich, hoffentlich! Morgen mit dem Tage wird die Schlange zu mir gerufen. Meine Gussel, sage ich: hat der Weisand erschöpft, den sie mir während der Krankheit leistete — gestatten es Ihre Verhältnisse, für den Augenblick an deren Stelle zu treten, so werde ich es Ihnen Dank wissen und mich in guten Händen sehn.

A. Das wollten Sie?

G. Dies unerwartete Vertrauen wird Deiner Babet wohlthun, sie beschwichtigen — vielleicht bessern.

A. Und Ihnen eine beispiellos eifrige Pflegerin verschaffen; doch lieber möge das Aergste über mich ergehen. Babet ist Ihnen zuwider und Sie wollten die Gehefte, um meiner Ehorheit willen, vom Morgen bis zur Nacht vor Augen sehen — dulden — begünstigen?

G. Zu Deinem Besten, gern! Ich werde sogar gesprächig werden — zum Beispiele, von der Feuerbrunst auf Herrn Welland kommen, seines Abenteuers gedenken, erzählen, daß ich, bei der Abwesenheit der Bedienten, Dich veranlaßt habe, hinab zu eilen und ihm beizustehn — werde über Dein geäußertes Bedenken spötteln und fragen, ob nicht Babet auch, in diesem Falle, einem verwundeten, rechtlichen, der Ohnmacht nahen Bekannten zu Hülfe gekommen seyn würde? Werde sie endlich, nach dem Verlaufe einiger Tage, reichlich beschenkt und hoffentlich freundlicher als je gegen mich und Dich gesinnt, entlassen und so Gott will, diese Näherung wohl auch benutzen können, heilbringend auf ihr Inneres zu wirken.

Auguste widerrieth jetzt nur zum Scheine noch, da sie das Gewicht wie den sichern Erfolg des großmüthigen Opfers und den Umfang der Huld und Liebe würdigte, welche die Gönnerin zu dem Entschlusse und der Vollziehung desselben veranlaßte. Sie unterhielt dieselbe nun, getröstet und erquickt, von den tragikomischen Erscheinungen des Tages, von Welland's Zweikampfe mit der dämonischen Bücherfackel und dem Aussehn desselben unter dem Tragkorbe; von seinen ergößlichen Mittheilungen und dem kläglichen Verhängnisse der Theemaschine, auf welche Babet in ihrem Falle traf und die sie breit geschlagen hatte. Beide verstummten endlich unter dem leisen Kusse des Sandmann's und als Auguste die Augen wieder aufschlug, war heller Tag und der Graf stand vor ihr. Er neigte sich zu dem Ohre der Betroffenen, versicherte lächelnd, daß der Schlaf sie, zur seltenen Ausnahme, noch um ein's so anmuthig mache und fragte dann nach dem Befinden der schlafenden Natalie, nicht ahnend, daß das Traumbild seines fernen Nebenbuhlers jetzt eben ihr zu Füßen liege.

[Die Fortsetzung folgt.]

R e f l e x e.

Es giebt Männer, die sich förmlich auf die Gesellschaften vorbereiten und das ganze Arsenal ihres Wissens mit sich schleppen. Sie gleichen dem türkischen Sultan, der einen großen Theil seiner Kostbarkeiten mit sich in's Feld nimmt und sein Zelt mit asiatischer Herrlichkeit tapezirt. So wie die Moslims mit wüthendem Geschrei die Schlacht beginnen, so macht sich auch der vornehme Bettelstolz mit hochtönenden Phrasen Luft. Der Schwächling unterliegt indessen sehr bald der Bravour des Kopfes. Die encyclopädischen Hülfsvölker, die nur für die Wachparade erzogen, nur für den bunten Garnisondienst einer Soirée per Eccellenza gebildet sind, aber keiner alten, klassischen Garde stehen, strecken nach dem ersten Schusse das Gewehr, und das Lager sammt der heiligen Fahne, die gewöhnlich von einer gelehrten Frauenhand gestickt, fallen in die Hände des Siegers.

Männer, die eine altdeutsche Verbheit erheucheln, kommen mir vor wie neu erbaute Ruinen, denen ich gern aus dem Wege gehe.

R. Baldamus.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

[Beschluß]

Sie wissen, daß ich von der Musik wenig verstehe, wenigstens habe ich es in meinen Berichten schon öfters geäußert, drum würde ich Ihnen auch über „Ferdinand Cortez“, wenn ich der Darstellung dieser Spontini'schen Oper beigewohnt hätte, dem Wesentlichen nach nicht viel haben mittheilen können. Sie wurde am 21sten März zum Benefiz des Hillebrand'schen Ehepaars gegeben, und es ist leicht zu erachten, daß die obwaltenden Schwierigkeiten, selbst bei dem besten Willen der Theaterdirection, nicht ganz haben beseitigt werden können.

Ein einaktiges Lustspiel der Frau v. Weisenthurn; „Ein Mann hilft dem andern“, gehört in die Classe des Mittelguts. Jedoch ist die Bearbeitung des schon bekannten Stoffes nicht ganz erfolglos, und Hr. Haake weiß seinem Doctor Berg Beifall zu verschaffen.

Als Gast trat vom 18. März an Fräulein Auguste Sutorius, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar, in folgenden Rollen auf: als Franziska in „Liebe kann Alles“; als Luise v. Schlingen; Preciosa; Polixene in „Kunst und Natur“; als Lieli im „Alpenröslein“; als Claren'sches Suschen und Hulda, das Donauweibchen. Die Darstellerin hat vor 7 bis 8 Jahren die hiesige Bühne verlassen und bei ihrem jetzigen Auftreten den theatralischen Ruf gerechtfertigt, welcher ihr von Wien, Berlin, Dresden &c. gefolgt ist. Sie hat, neben einem ansprechenden Aeußern, ein anmuthiges Spiel und besitzt vor vielen Kunstgenossen den Vorzug, daß sie die Nuancirung und den Geist ihrer Rolle aufzufassen versteht. Man sagt, die Direction stehe, wegen eines Engagements, mit ihr in Unterhandlung.

Von Herrn Keller, vom Hoftheater in Dresden, welcher gestern zum ersten Male, als Baptist, in: „Der Maurer und der Schlosser“ aufgetreten, soll in meinem nächsten Schreiben die Rede seyn.

Die Stimmen, welche sich mit großer Heftigkeit und aus mancherlei Motiven gegen die jetzige Theaterdirection erhoben hatten, verstummen allmählig, oder finden, und hielten sie sich auch für noch so gewaltig, beim Publikum kein Gehör mehr. Es ist auch nicht zu verkennen, wie Herr Biercy es sich nach Kräften und so weit es sein Verhältniß erlaubt, angelegen seyn läßt, größern Bühnen nicht nachzustehen. Es wechseln die gangbarsten Neuigkeiten mit vielen, oft bedeutenden Gastspielen ab, und daß die Direction selbst Opfer nicht scheut, das haben wir schon beifällig anerkannt. Es darf nur daran erinnert werden, mit welcher Bereitwilligkeit Herr Biercy damals die Nothleidenden Griechen unterstützt hat. Jetzt hat er den deutschen Bühnen ein Beispiel gegeben, welchem wir eine verbreitete Nachahmung wünschen. Es fand nämlich am 15. März die ein und dreißigste Aufführung des „Oberon“ zu Gunsten der Weber'schen Familie bei vollem Hause statt.

Diesen Bühnen-Neuigkeiten kann ich wohl hinzufügen, daß der großherzogl. sächs. Hofkapellmeister

Ritter Hummel in der Aula Leopoldina zwei Mal unter dem Zuströmen der Hörlustigen concertirt hat. Es stehen uns auch die Musikfreuden bevor, welche uns jährlich die Passionzeit bringt. Bereits hat die hiesige Singakademie, zum Besten ihres Directors, des Herrn Rosevius, Händel's Messias aufgeführt.

Noch könnte ich Ihnen, verehrter Freund, dieses und jenes über die Menagerieen von Dinter's und van Aken's; über ein 13jähriges, 250 Pfund wiegendes Mädchen; über die Hinrichtung eines Verbrechers, Namens Sturm &c. schreiben, aber es mag mit diesen Andeutungen genug seyn. Dem Vernehmen nach erscheint seit einiger Zeit ein Oppositionsblatt, herausgegeben von Herrn Hilscher. Es ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen, muß aber doch wohl existiren, indem sich zwei der hiesigen Zeitschriften, die „Freikugeln“ und die „Schlesischen Blätter“, ihrer Gewohnheit nach auf Erwiederungen einlassen. Die drei Redacteurs dieser literarischen Denkmale, nämlich die Herren Reinhold Döring und E. Philipp für die „Freikugeln“ und Brand für die „Schlesischen Blätter“, haben vor einiger Zeit, nach einem einmüthig entworfenen Plane, einen Krieg gegen mich begonnen, der nichts Minderes bezweckte, als mich, „kritisch todt zu schlagen!“ Drei gegen Einen! Die unbändige Masse hätte mich erdrückt, wäre sie consequent geblieben. Indes der verantwortliche Redacteur Philipp mit Shakespearsentenzen und mit allerlei Citaten (er bespöttelt auch beiläufig die Abendzeitung, woran er sehr wohl thut) d'rein schlägt, gleichsam Bresche schleift, versteht sein „Compagnon“ Reinhold Döring sich weit schlechter auf den Angriff. Um diesen schrecklicher zu machen, schiebt er (kleinlich!) Persönlichkeiten vor, und spricht von — meinem Bart, und giebt so sein eigenes Urtheil gefangen. Ob Reinhold Döring dieses Zeichen der Mannbarkeit (siehe das Conversations-Vexicon) besitzt, weiß ich nicht, denn ich habe weder ihn, noch seinen „Compagnon“ von Angesicht zu Angesicht gesehen. So viel aber steht fest, sein Angriff ist durch ihn selbst gescheitert. Der Redacteur der Schlesischen Blätter hat gleichzeitig einen energischen Ausfall gemacht, d. h. einen langen, eifernden Aufsatz gegen mich angefertigt voll schlagenden Witzes, feiner Ironie, poetischer Gleichnisse und folgerechter Logik. Aber, wie es so manchem Kämpfer geht, er hat sich in der Hitze des Gefechtes zu weit vorgewagt, seine Kräfte nicht berechnet und den Ausfall ohne Einsall gelassen.

Ei! wie macht Ihr Herrn Euch wichtig,
Engverbund'ne, krit'sche Drei!
Und bewährt den Spruch als richtig:
„Wenig Wolle — viel Geschrei!“

Aber was reizt Eure Galle,
Macht, daß Ihr selbender tobt?
Weiß ich, im bewußten Falle,
Eure Blättlein nicht gelobt:

Wollt den Strauß Ihr fürder wagen,
Nun, so thut's hübsch mit Manier,
Sonst wird man noch öfter sagen:
„Schad' um Druck und um Papier!“

Harding.

Anzeige. Sgra. Rosa Bagolini hat in Berlin und andern Orten mit so vieler Bravour und Grazie ihre Fekhtkunst gezeigt, daß die Fekhtakademie, welche sie auch hier Freitag's am 25. April im Hôtel de Pologne geben wird, gewiß durch Seltenheit der Erscheinung für alle Freunde dieser Kunst sehr viel Anziehendes haben wird.

Die Redaction.